



67

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

Februar 2005

Inhalt:

Wort zum Nachdenken

Gewalt im Islam? (Schluss) (KOTSCH)

1
2

Wort zum Nachdenken

Neulich habe ich in einem Discounter ein elektronisches Gerät mit 3 Jahren Garantie sowie noch zwei Kleinigkeiten gekauft. Der Garantie wegen ließ ich mir extra zwei Kassenbons geben. Als ich bereits einige Zeit wieder zuhause war, hatte ich zwar die Quittung für die zwei Kleinigkeiten, die Kaufbestätigung für das wertvolle Gerät blieb hingegen unfindbar. Und das solange, bis ich eher zufällig beim Altpapier nachschaute. Und siehe da, dort lag er, der für die Garantie absolut unverzichtbare Kassenbon! In einem Moment der Unachtsamkeit habe ich den unter Umständen bares Geld wertenden Bon weggeworfen, den wertlosen Kassenzettel aber aufbewahrt.

Eine ganz ähnliche Begebenheit wird von einem kleinen Kind erzählt, das ein in buntes Papier eingewickelter Stück Schokolade geschenkt bekommen hatte: Nachdem es die Verpackung geöffnet hatte, ließ es die Schokolade auf den Boden fallen, das bunte Papier aber steckte es in den Mund.

Beide Vorkommnisse machen uns deutlich, dass es schon in eher belanglosen Dingen von großer Bedeutung ist, zwischen Wichtigem und Unwichtigem zu unterscheiden, kurz; die richtigen Prioritäten zu setzen. Interessant ist für mich, dass Gott in Jer 15,19b ein ganz ähnliches Unterscheidungsvermögen als Bedingung dafür stellt, dass Jeremia als Gottes Mund fungieren darf. Es heißt dort (Schlachter 2000): „Darum, so spricht der Herr. Wenn du umkehrst, so will ich dich wieder vor mein Angesicht treten lassen; und wenn du das Edle vom Unedlen scheidest, sollst du sein wie mein Mund. Jene sollen sich zu dir wenden, aber du sollst dich nicht zu ihnen wenden!“

In unseren schier unendlich vielen Wahlmöglichkeiten will uns Gott damit deutlich machen, dass wir ebenfalls das Unedle lassen und uns dem Edlen zuwenden sollen, wenn wir für Ihn brauchbar sein wollen.

Christoph Renschler

Gewalt im Islam?

1.1.2. Dschihad im Koran

Im Folgenden soll der Koran selbst mit seinen Anweisungen zum Dschihad zu Wort kommen. Die Aussagen sprechen für sich und spiegeln den Willen und die Praxis Mohammeds bezüglich des Heiligen Krieges wider. „Rege, o Prophet, die Gläubigen zum Kampf an ...“ (Sure 8,66). „Sind die heiligen Monate vorüber, dann tötet die Götzendiener, wo ihr sie auch findet, fangt sie ein, belagert sie und stellet ihnen nach aus jedem Hinterhalt. Wenn sie sich aber bekehren, das Gebet verrichten und den Armenbeitrag entrichten, so lasset ihnen ihren Weg“ (Sure 9,5). „Prophet! Führe Krieg gegen die Ungläubigen und die Heuchler (munaafiquun) und sei hart gegen sie! Die Hölle wird sie (dereinst) aufnehmen - ein schlimmes Ende!“ (Sure 9,73) Gewalt, selbst aus dem Hinterhalt heraus, wird also als legitimes Mittel verstanden, um Menschen zur Annahme des Islam zu bewegen. „Bekämpfet, die an Gott nicht glauben und an den Jüngsten Tag, die nicht heilig halten, was Gott geheiligt und sein Gesandter, und nicht anerkennen die Religion der Wahrheit von denen, die die Schrift empfangen, bis sie Tribut aus der Hand zahlen und gering sind“ (Sure 9,29).

Entsprechend dieser Aussage bietet schon der mangelnde Glaube an islamische Überzeugungen Anlass genug, mit Gewalt gegen die entsprechenden Personen vorzugehen. „Es wurde noch keinem Propheten erlaubt, Gefangene zu machen (statt sie zu töten), oder er müsste denn eine große Niederlage unter den Ungläubigen auf der Erde angerichtet haben“ (Sure 8,68). „Ebenso als dein Herr den Engeln offenbarte: ich bin mit euch, stärkt daher die Gläubigen, aber in die Herzen der Ungläubigen will ich die Frucht bringen; darum haut ihnen die Köpfe ab und haut ihnen alle Enden ihrer Finger ab“ (Sure 8,13). „Wenn ihr im Krieg mit den Ungläubigen zusammentrefft, dann schlagt ihnen die Köpfe ab. Die für Allahs Religion kämpfen (und sterben), deren Werke werden nicht verloren sein. Sie werden in das Paradies geführt werden, welches er ihnen angekündigt hat“ (Sure 47,5). Wer offensiv einen anderen Glauben vertritt, muss mit verstärkter Gewalt bekämpft werden. Auch unnötige Grausamkeiten sind nach dem Koran im Kampf gegen die Andersgläubigen durchaus legitim, als Abschreckung möglicherweise sogar geboten. „Und seid nicht säumig in der Suche und Verfolgung eines ungläubigen Volkes, möget ihr auch Unbequemlichkeiten dabei zu ertragen haben, auch sie haben deren zu ertragen so wie ihr, aber die Ungläubigen haben nicht das von Allah zu

erhoffen, was ihr zu erwarten habt; Allah ist allwissend und allweise“ (Sure 4,105).

Die Verfolgung der Andersgläubigen erfordert den ganzen Einsatz und wird von Allah belohnt - so Mohammed. „Aber für den Pfad Gottes kämpfen sollen nur diejenigen, die das Leben hienieden für das zukünftige verkaufen. Und wer für den Pfad Gottes kämpft und getötet wird oder siegt, herrlichen Lohn geben wir ihm dereinst. Was habt ihr, dass ihr nicht kämpfet für den Pfad Gottes, für die Schwachen der Männer, für die Frauen und für die Kinder, die da sprechen: ‘Herr unser, führe uns aus dieser Stadt, deren Bewohner Sünder sind, und gib uns deinerseits einen Beistand, und gib uns deinerseits einen Helfer.’ Die glauben, sie kämpfen für den Pfad des Taghut. So kämpfet gegen die Freunde Satans, denn wahrlich, die List Satans ist schwach. Siehst du nicht jene, denen gesagt wurde: ‘Lasset eure Hände; verrichtet nur das Gebet und entrichtet den Armenbeitrag.’ Als ihnen aber der Kampf vorgeschrieben wurde, fürchtete ein Teil von ihnen die Menschen, wie sie Gott fürchten, ja noch mehr, und sprachen: Herr unser, weshalb hast du uns den Kampf vorgeschrieben, hättest du uns doch bis zum nahen Lebensziel gefristet! Sprich: ‘Der Besitz hienieden ist gering, besser ist das Jenseits für den, der gottesfürchtig ist; Ihr sollt nicht um einer Dattelfaser überverteilt werden’“ (Sure 4,76-79). In dieser Sure ruft Mohammed seinen Anhängern den ewigen Lohn für einen irdischen Kampf gegen die „Freunde Satans“ in Erinnerung. Darauf berufen sich auch islamistische Terroristen und Selbstmordattentäter bis in die Gegenwart. „Sie werden dich betreffs des Krieges im heiligen Monat befragen. Sprich: ‘Der Krieg in diesem ist schlimm, aber sich vom Pfad Gottes abwenden, ihn und die heilige Anbetungsstätte verleugnen und sein Volk aus dieser vertreiben ist vor Gott noch schlimmer. Die Verführung ist schlimmer als das Töten.’ Und sie werden euch zu bekämpfen nicht aufhören, bis sie euch von eurer Religion abgebracht haben, wenn sie es können. Und wer von euch von seiner Religion abfällt und als Ungläubiger stirbt, dessen Taten sind verwirkt hienieden und jenseits. Diese sind Genossen des Höllenfeuers, ewig verweilen sie darin. Wahrlich, die glauben und die ausziehen und für den Pfad Gottes streiten, diese mögen auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen. Und Gott ist allverzeihend und allbarmherzig“ (Sure 2,214f.).

Der Dschihad scheint wichtiger zu sein als die Einhaltung des Ramadan, eine der fünf Säulen des

islamischen Lebens. Auch schein die Teilnahme am Dschihad Allah gnädig zu stimmen und zur Vergebung der Schuld beizutragen. -

„Sprich zu denen, die ungläubig sind: Stehen sie ab, er wird ihnen verzeihen, was bereits geschehen ist, wenn sie aber rückfallen, bereits ist das Verfahren an den Früheren vollzogen. Und so bekämpft sie, bis keine Verführung mehr ist und die Religion ganz Gottes. Stehen sie ab, wahrlich, Gott ist dessen schauend, was sie tun. Kehren sie aber um, so wisset, dass Gott euer Beschützer ist. Wie schön ist der Beschützer, wie schön ist der Helfer! Und wisset, was ihr an Dingen erbeutet, ein Fünftel Gott und seinem Gesandten sowie seiner Verwandtschaft, den Waisen, den Armen und den Wanderern, wenn ihr an Gott glaubt und an das, was wir unserem Diener geoffenbart am Tag der Erlösung, am Tag, da beide Heere zusammentrafen. Und Gott ist über alle Dinge mächtig“ (Sure 8,39-42). Demnach sollen die Andersgläubigen erst gezwungen werden, die „Wahrheit Allahs“ anzuerkennen; wenn sie sich aber aufgrund des nachlassenden Drucks wieder vom Islam abwenden, verleugnen sie Allah und müssen gnadenlos verfolgt werden, bis sie tot oder in den Schoß des Islam zurückgeführt worden sind.

„Und tötet sie, wo (immer) ihr sie zu fassen bekommt, und vertreibt sie, von wo sie euch vertrieben haben! Der Versuch (Gläubige zum Abfall vom Islam) zu verführen ist schlimmer als Töten. Jedoch kämpft nicht bei der heiligen Kultstätte (von Mekka) gegen sie, solange sie nicht (ihrerseits) dort gegen euch kämpfen! Aber wenn sie (dort) gegen euch kämpfen, dann tötet sie! Derart ist der Lohn der Ungläubigen“ (Sure 2,191). Schon der Versuch, Muslime von der Wahrheit eines anderen Glaubens überzeugen zu wollen, rechtfertigt nach Mohammed schärfstes Vorgehen dagegen.

8.5. Christen und Ausländer

Bundespräsident Johannes Rau wies in seiner Rede deutlich auf Schwierigkeiten und Chancen des Zusammenlebens deutscher und ausländischer Bürger hin: „Mehr als sieben Millionen Ausländer leben in Deutschland. Sie haben unsere Gesellschaft in den vergangenen Jahren verändert. Doch wir denken zu wenig darüber nach, was das für das Zusammenleben in unserem Land insgesamt bedeutet. Und wir handeln zu wenig danach. ... Wir müssen überall in der Gesellschaft über Zuwanderung und Zusammenleben in Deutschland reden - über die Chancen und über die Probleme. Und wir müssen handeln - und zwar ohne Angst und ohne Träumereien. ... Wir müssen Unsicherheit und Angst überwinden, die

manchmal zu Fremdenfeindschaft, zu Hass und Gewalt führen. Wir müssen eine falsch verstandene Ausländerfreundlichkeit überwinden, die so tut, als gebe es überhaupt keine Probleme und Konflikte. ... Das Zusammenleben ist auch schwierig und es ist anstrengend. Wer das leugnet oder nicht wahrhaben will, ist mit Appellen zu mehr Toleranz, Freundlichkeit und Aufnahmebereitschaft unglaubwürdig. Es hilft nichts, vor Problemen die Augen zu verschließen oder allein schon ihre Beschreibung als Ausländerfeindlichkeit hinzustellen. Es ist nicht schwer, in wohl-situierten Vierteln eine ausländerfreundliche Gesinnung zu zeigen.“

Basam Tibi tritt zu Recht für eine Integration von Ausländern in Deutschland ein. Dazu bedarf es auch der Übernahme kultureller Regeln und Werte. „Ein in Deutschland lebender Muslim kann durch Integration auf der Basis eines Wertekonsenses als Bürger Mitglied eines Gemeinwesens werden, ohne seine islamische Identität preiszugeben. Integration macht es im Gegensatz zur Assimilation möglich, eine multiple, das heißt kulturell vielfältige Identität zu haben. ... Ebenso wie ich gegen Parallelgesellschaften als Folge fehlender Integration bin, trete ich mit allem Nachdruck gegen alle Formen der Assimilation ein.“

Durch wachsende Mobilität, wirtschaftliche Verarmung und kriegerische Auseinandersetzungen sehen wir uns in Deutschland mit einer ständig anwachsenden Gruppe ausländischer Menschen konfrontiert, die hier leben und arbeiten wollen. Zu dieser Gruppe zählen auch die meisten in der Bundesrepublik befindlichen Muslime. Die Erinnerung an christliche Rechtfertigungsbestrebungen der Sklaverei oder der Apartheid sollten uns davon zurückhalten, so pauschal zu urteilen, wie Gerhard Becker es tut: „In den letzten Jahrzehnten hat der deutsche Staat entgegen seiner Aufgabe annähernd 10 Millionen Nichtdeutsche in unser Land aufgenommen. Hierdurch hat er dem eigenen Volk ungeheure Lasten auferlegt und Massenarbeitslosigkeit mitverursacht. Die Ansiedlung fremder Volksteile soll offensichtlich dazu beitragen, die von Gott eingerichtete Völkerordnung zu beseitigen (1.Mos.11). denn die bislang völkisch einheitlich geprägte Einwohnerschaft wird in unserer Zeit durch eine internationale Bevölkerung ersetzt.“ Demgegenüber müssen wir erst einmal festhalten, dass wir in der Bibel zahlreiche positive **Beispiele des Verlassens der Heimat aus religiösen** (Abraham 1.Mos.12), **wirtschaftlichen** (Jakob 1.Mos.42; 46) und **politischen** (David 1.Sam.21,11ff; Maria und Joseph Mt.2,19ff) Gründen finden, in denen dieses Verhalten nicht verurteilt wird. Die neutestamentliche Gemeinde war sowieso multikulturell zusammengesetzt (Apg 6,1; Kol 3,11),

ohne dass Paulus zu einer Trennung der verschiedenen Nationalitäten aufforderte. Ganz zu schweigen von den in der Kirchengeschichte verfolgten Christen wie die Hugenotten, Böhmen oder Salzburger, die glücklicherweise in Deutschland Zuflucht erhalten haben. Darüber hinaus gibt es klare Anweisungen darüber, dass ein Fremdling in Israel geschützt werden soll (5.Mos.14,29; 16,11ff) und keinesfalls ungerecht behandelt werden darf (2.Mos.22,20; Jer.7,6). Israel wird sogar aufgefordert, den Fremdling zu lieben, in Erinnerung an seine eigene Zeit in Ägypten (5.Mos.10,18f) und ihm gleiche Rechte zuzugestehen wie den anderen Israeliten (3.Mos 24,22). Andererseits muss sich dieser Fremdling natürlich den **staatlichen Ordnungen Israels unterwerfen** (2Mos20,10; 3Mos24,16; 5.Mos29,9-12), ohne allerdings Jude werden zu müssen (5Mos 14,21). Da nach **deutschem Grundgesetz** nur diejenigen Ausländer eine Aufenthaltsbewilligung erhalten sollen, die aus religiösen oder politischen Gründen verfolgt werden, besteht Grund zur Kritik höchstens an der Umsetzung, Interpretation oder dem Umfang der Hilfe, nicht aber generell an der Rechtsprechung.

8.6. Gespräche mit Muslimen

Bassam Tibi will Deutschen und Christen Mut machen, zu ihren Überzeugungen zu stehen und diese auch gegen Angriffe radikaler Islamisten zu verteidigen. Gespräche über den Glauben müssen nicht in einem schwammigen Einheitsbekenntnis verschwimmen. Den Andersgläubigen in seiner Andersartigkeit zu tolerieren muss nicht damit verbunden werden, eigene Überzeugungen zu verwässern oder aufzugeben. „Ich verschweige aber nicht, dass es noch genügend Deutsche gibt - vor allem leider im kirchlichen Raum - , die sich blauäugig von den Islamisten instrumentalisieren lassen. Demokratische Toleranz muss stets auf Gegenseitigkeit beruhen, und sie bedeutet nicht Selbstaufgabe.“

Gerade in der Auseinandersetzung mit dem Islamismus und seinen Wurzeln fällt den Christen eine besondere Verantwortung zu. Im Gegensatz zu ihrer säkularisierten Umwelt können sie die Argumentationen der Islamisten auch in ihrer religiösen Dimension verstehen und adäquate Antworten darauf formulieren. „Für die moderne, postmoderne, der christlichen Substanz weitgehend entkernte westliche Zivilisation ist die Bindekraft des Islam jedoch eine schier unvorstellbare, monströse, daher furchterregende Angelegenheit.“

Das vordringlichste Ziel eines Christen sollte sein, dem Muslim seinen Glauben zu bekennen. Dabei

wird er großenteils auf offene Türen stoßen. Muslime sind im allgemeinen viel eher bereit als die meisten säkularen Deutschen, über religiöse Fragen zu sprechen, und es ist ihnen wichtig. Um tragfähige Kontakte mit Muslimen aufzubauen, ist es notwendig, Freundschaften zu schließen. Muslime müssen merken, dass Zusammenleben auch trotz unterschiedlicher Glaubenspositionen möglich ist. Um ihnen den christlichen Glauben nahe zu bringen und Vorurteile den Christen gegenüber abzubauen, muss erst Vertrauen geschaffen werden. Das geschieht am besten über Sport, gesellschaftliche Anlässe, Gespräche über alltägliche Fragen, Interesse an Person und Familie des Anderen, Hobbies und beruflichen Austausch. Erst die tragfähige Beziehung ermöglicht dem Muslim eine vertrauensvolle Öffnung in persönlichen religiösen Fragen, wird doch der Muslim im Koran davor gewarnt, Freundschaften mit „Ungläubigen“ einzugehen. Christen sind nach dem Koran unzuverlässig, sie haben die Offenbarung Allahs verfälscht und die Muslime unterdrückt. Diese anerzogene Hemmschwelle muss zuerst überwunden werden.

Für das religiöse Gespräch mit Muslimen sollten Christen den Koran kennen und sich auch auf dessen Aussagen über Jesus, Maria, Abraham und Mose beziehen. So ist es möglich, christliche Wahrheiten zu vermitteln, ohne den Muslim zu veranlassen, seine Religion aufzugeben. Der Muslim kann so die vielen Gemeinsamkeiten zwischen Koran und Bibel wahrnehmen lernen, die seine Scheu vor der christlichen Bibel verringert. Muslime sind verpflichtet, sich die Personen der Bibel als Vorbilder zu nehmen, sofern sie auch im Koran genannt werden. Deshalb sollten sie diese auch von der Bibel her noch besser kennen lernen. Darauf können sich Christen beziehen, wenn sie über den Koran hinaus auf typisch christliche Glaubensaussagen zu sprechen kommen wollen.

Immer wieder wird es nötig sein, islamische Missverständnisse des christlichen Glaubens zu korrigieren, so betreffs christlicher Fälschung der Bibel oder der vermeintlich von Christen vertretenen Dreieinheit (Vater, Mutter, Kind / Gott, Maria, Jesus).

Auch kann es hilfreich sein, Grundlagen ihrer religiösen Formen zu benutzen, um ihnen den christlichen Glauben verständlich zu machen. Beispielsweise spricht nichts dagegen, auf muslimische Gebetshaltung einzugehen, die arabischen Ausdrücke für Jesus (isa) und Evangelium (ingil) zu benutzen oder die Bibel als „Heiliges Buch“ mit besonderer Aufmerksamkeit zu benutzen. Viele Muslime verbinden darüber hinaus mit dem Begriff „Christ“ Unglaube und Feindschaft, weshalb es gerade in islamischen

Ländern geboten sein kann, sich stattdessen „Jünger Jesu“ oder „Nachfolger Jesu“ zu nennen.

Im Gespräch mit Muslimen sollte ihre Kultur berücksichtigt werden. Männer sollten ausschließlich mit Männern und Frauen nur mit Frauen sprechen. Die Bibel oder der Koran sollten mit Achtung behandelt werden. Sie dürfen weder auf den Tisch geschlagen noch unterhalb der Gürtellinie abgelegt, noch bemalt oder zerknickt werden.

8.6.1. Freundschaft schließen

- Viele leben isoliert, fühlen sich ausgegrenzt oder haben persönliche Probleme. Anteilnahme, praktische Hilfe und persönliches Interesse ist der beste Weg, um eine Beziehung aufzubauen.
- Wenn ich den ganzen Mensch im Blick habe, möchte ich erfahren, wie er lebt, was er denkt, woher er kommt, womit er sich beschäftigt.
- Beziehungen aufzubauen, in denen Vertrauen entstehen kann, kostet Zeit, Geld und Kreativität.
- Ich werde gefordert, mit dem ganzen Leben hinter meinen Aussagen zu stehen. Für den Umgang mit Muslimen, aber auch für uns selbst heißt das, moralisch vorbildlich zu leben und unanständig zu sprechen, geistlich diszipliniert aufzutreten, insbesondere was das Engagement im Gebet, Bibellesen, Gottesdienstbesuch und Einsatz für Mission angeht; das sind wichtige Aspekte für viele Moslems.
- Die Beziehung zu einem Muslim sollte in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens, auf der gleichen Ebene, mit offenen Karten und Lernbereitschaft stattfinden. Dabei begegnen wir uns als ganze Menschen, weder als wandelnde Universallexika noch als überhebliche Richter oder gefühllose Maschinen. Es empfiehlt sich, eine bildhafte Sprache mit vielen Beispielen zu gebrauchen und gemeinsam offene Fragen zu erarbeiten.
- Der ehemalige Muslim Ali-Haydar schreibt dazu: Gott „will sich auch um die vielen Moslems kümmern, die unter uns leben. Er braucht Christen dazu, die nicht Recht behalten wollen, sondern die ihnen in der Liebe Christi begegnen und sie nicht in erster Linie als Missionsobjekte betrachten.“

8.6.2. Anfragen stellen

- Grundsätzliche Anfragen an das persönliche Leben, die eigene Konsequenz oder die vorgebrachten Überzeugungen. Dabei wollen wir nicht den Versuch unternehmen, die Lehren zu widerlegen; wir versuchen durch Fragen unseren

Gesprächspartner zum Nachdenken zu bringen und selber Antworten zu formulieren.

- Zweifel säen: z.B. Wie ist es um die historische Zuverlässigkeit der koranischen Überlieferung bestellt? Wie kann man den Konflikt mit Aussagen der Bibel sachlich lösen? Kritische Daten aus neueren Mohammed-Biographien nennen und Stellung dazu beziehen lassen (intellektuell).
- Missstände nennen: Wie will ich den Zwang zum Islam rechtfertigen? Warum töten Muslime Christen (Türkei, Ägypten, Sudan)? Wieso hat die Frau eine so schlechte Stellung im Islam? Wieso bringen Muslime einander um (z.B. Iran / Irak; Algerien; Libanon)? Ist die Scharia gerecht? Ist nicht die enge Verbindung zwischen Staat und Islam schädlich für den Glauben? Warum ziehen reiche Muslime im Ramadan nach Westeuropa, halten sich manche einen Harem, leben andere in Homosexualität? (Die illegale Bordellszene in Berlin z.B. ist fast ausschließlich in türkischen Händen.) Warum helfen die reichen islamischen Ölstaaten nicht ihren armen Brüdern in Indien oder Bangladesch? (moralisch)
- Widersprüche erwähnen: Wenn Allah allbarmherzig ist, warum befiehlt er dann, Andersgläubige zu töten? Wieso verurteilt Allah die Menschen, wenn sie in erster Linie gegen sich selber freveln? Warum berichtet die Bibel viel detaillierter und historisch überprüfbarer über das Leben Jesu, wenn doch der Koran die genauere Information enthalten soll? (logisch) Konkrete, objektiv überprüfbare Fehler und Widersprüche im Koran nennen, wenn möglich in Gegenüberstellung mit den Aussagen der Bibel.

8.6.3. Anknüpfungspunkte suchen

- Theologie: Viele der grundlegenden theologischen Aussagen der Bibel können von einem Muslim akzeptiert werden, da sie mit parallelen Feststellungen des Koran übereinstimmen (Gott hat die Welt geschaffen, es gab eine Sintflut, der Mensch ist schuldig vor Gott, Gott spricht durch Offenbarungen zu den Menschen, Gott greift durch übernatürliche Wunder in die Welt ein, es gibt einmal ein großes Gericht für alle Menschen usw.).
- Personen: Zahlreiche wichtige Personen aus der Heilsgeschichte Gottes kommen auch im Koran vor. Zwar unterscheidet sich die Beschreibung von deren Leben und Lehre bei Christen und Muslimen; da sie aber von Muslimen verehrt werden, können wir dem Muslim aus der Bibel

weitere Informationen über die von ihm als Vorbild gesehene Person liefern.

Zum Beispiel Jesus im Islam:

- * Jesus (Isa) ist einer von den 313 rasul (=Gesandten). (arab. Isa, mit unklarer Etymologie).
- * Nach der Lehre des Koran ist er der Sohn Marias, gezeugt durch ein Wort Allahs, einer von den Gott Nahegestellten (Sure 3,40), hochangesehen (ibid), gesegnet (Sure 19,32), ein Gesandter (Sure 14,156), ein Prophet (19,31), der ein Buch (kirab) hat (19,31), nämlich das Evangelium (5,50). Er wird auch Messias und Geist Gottes genannt, er ist sündlos, heilt Kranke, kann Tote auferwecken und leblose Materie zum Leben erwecken.
- * Die Aussagen über seinen Tod sind dunkel, jedenfalls stirbt er nicht am Kreuz. Allah duldet nicht, dass sein Prophet von den Menschen ermordet wird. Statt Jesus wird ein ihm Ähnlicher gekreuzigt, Jesus selbst wird im letzten Moment in den Himmel entrickt.
- * Über seine Wiederkunft spricht nur eine Stelle (43,61) von unsicherer Bedeutung. Nach späterer Lehre wird er vom Himmel mit einer Lanze in der Hand herabsteigen, den Daggal töten und nach Jerusalem kommen. Er wird die Heiden zum Islam rufen und die Fälschungen der Christen korrigieren.
- * Im späten Islam ist Jesus ein ewiger barfüßiger Wanderer, ein Vollbringer wohlthätiger Wunder. Am Jüngsten Tage wird er die Fürsprache bei Allah verweigern, weil seine Anhänger ihn und seine Mutter zugleich mit Allah für Götter gehalten haben. Manche Moslems haben die Auffassung, dass Jesus mit den Muslimen, bei seinem Kommen, gegen den Antichristen kämpft. Dann baut er das Friedensreich auf und er wird die Ungläubigen richten.
- * Entschieden lehnt der Koran Jesu Stellung als Gottes Sohn ab (Sure 5,72).
- * Gott kann keinen Sohn haben, denn er hat keine Frau gehabt (Sure 6,100f), außerdem passt es nicht zum allmächtigen Gott, Kinder zu haben (Sure 19,34), es widerspricht auch dem Wesen Allahs: „Sprich: Gott ist Einer! Gott ist der Ewige! Er zeugt nicht noch wurde er gezeugt! Nicht eines gibt es, das ihm gleich wäre!“ (Sure 112). Die Gottessohnschaft Jesu ist nicht mit der Einheit Allahs zusammenzubringen. Muhammad

wehrt sich deutlich gegen einen solchen Polytheismus. Darüber hinaus ist Allah unvergleichlich, unbegreiflich und unberechenbar, so dass er keine menschliche Gestalt annehmen kann.

- * Jesus ist nur ein Gesandter (Prophet) Allahs, wie es auch andere gegeben hat (Sure 5,73-75). Er lehnt es nach dem Koran selbst ab, Gottes Sohn zu sein (Sure 4,171f; 5,116).
- Alltag: Auch wenn die meisten Muslime in Deutschland aus fremden Kulturen stammen, teilen sie viele alltägliche Fragen mit uns. Sie beschäftigen sich mit Partnersuche, Eheproblemen, Kindererziehung, Berufswahl, Gesundheitsfragen usw. Diese Fragen bilden oftmals einen Ausgangspunkt für ein Gespräch, können Vertrauen schaffen und bieten die Möglichkeit, praktische christliche Antworten auf diese Lebensfragen zu geben, ohne sofort deren biblischen Hintergrund zu betonen. Der selbst erfahrene Erfolg dieser Ratschläge schafft eine Offenheit, auch religiöse Fragen aus der Sicht der Bibel besprechen zu können.

8.6.4. Irrtümer aufklären

- Trinität: Wir glauben nicht an eine Dreieinheit von Gott Vater, Maria und Jesus Christus. Wir glauben auch nicht an drei verschiedene Gottheiten. Es gibt nur einen Gott.
- Gottheit Jesu: Jesus ist nicht von Gott im menschlichen Sinn gezeugt worden. Jesus ist Gott, er ist kein anderer Gott als der Vater (er wird mit göttlichen Eigenschaften beschrieben: Schöpfer, allmächtig, allgegenwärtig). In ihm tritt uns Gott nahe und verständlich gegenüber. Jesus tut Wunder, die nur Gott tun kann. Jesus ist aus dem Grab auferstanden. Jesus wird einmal Richter über die Menschen sein.
- Zuverlässige Überlieferung: Das Neue Testament kann nicht verfälscht worden sein, wie muslimische Lehrer das behaupten. Frühe Textfunde, eine genaue Dokumentation der Überlieferung und detaillierte historische und geographische Angaben erweisen die hohe Zuverlässigkeit der Aussagen des Neuen Testaments, insbesondere auch bezüglich des Lebens, Sterbens und Auferstehens Jesu.
- Das christliche Abendland: Nicht alles, was in Europa geschieht, ist vom christlichen Glauben legitimiert. Sehr wenige Menschen lesen in der Bibel, immer mehr treten aus der Kirche aus; Verhaltensweisen, sogar offizielle Gesetze widersprechen christlicher Ethik und christlichem Glauben auf der ganzen Linie (Abtreibung, Ho-

mosexualität, Pornographie, öffentliche Gotteslästerung, Sterbehilfe, Korruption, Egoismus, Lustmaximierung).

- Der moralische Verfall: Echte Christen sind nicht in dieser Weise vom moralischen Verfall betroffen, sie kämpfen gegen solche Entgleisungen. Manche Verhaltensweisen sind nicht generell moralisch schlecht, sondern nur kulturell bedingt (Gespräch zwischen Mann und Frau, unverschleierte Frauen). In vielen islamischen Ländern ist die Unmoral nur nicht so an der Oberfläche, weil sie mit Gewalt unterdrückt wird. Viele Muslime, die nach Europa kommen, verhalten sich schlimmer als ungläubige Europäer (Prostitution, Trinken, Pornographie).

8.6.5. Probleme aufwerfen

- Die Aufmerksamkeit auf Fragen lenken, die vorhanden sind und auch der erlebten Wirklichkeit entsprechen, aber im muslimischen Glauben ausgeklammert oder unzureichend beantwortet werden: das Problem der Schuld, der Vergebung, der Heilsgewissheit oder der Vertrauensbeziehung zu Gott.
- Was wäre, wenn der Anspruch Jesu, der einzige Weg zu Gott zu sein, stimmt? Hypothetisch über den christlichen Glauben nachdenken.
- Dabei hilft es, muslimische und christliche Beschreibungen der menschlichen Situation sowie deren Lösungsansätze aufzuzeigen, miteinander zu vergleichen und abzuwägen, welches die zutreffendere ist.
- Eine neutrale Koexistenz beider Religionen ist nicht möglich, es kann nur eine der Wahrheit entsprechen. Wie wollen wir das überprüfen? Welche neutralen Maßstäbe bieten sich an?

8.6.6. Kultur beachten

- Thema Religion: Um über Religion zu sprechen, sind keine besonderen Anstrengungen notwendig, bei Muslimen ist das ein verbreitetes Gesprächsthema. Wir müssen allerdings auf einen engagierten, gefühlsbetonten Gesprächsverlauf gefasst sein und darauf achten, uns nicht übermäßig zu erregen und damit eine weitere Unterhaltung zu erschweren.
- Freundlichkeit: In den meisten muslimischen Kulturen spielt die Höflichkeit eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das beginnt bei einer rituellen und ausführlichen, fast übertriebenen Begrüßung und Nachfrage über das Wohlbefinden, über eine vorsichtige, oft nur andeutende Gesprächsführung, die bestrebt ist, den anderen nicht vor den Kopf zu stoßen oder zu beleidigen, bis zu einer überschwänglichen Bewirtung und

herzlichen Verabschiedung. Diesen Gepflogenheiten sollten wir uns weitgehend anpassen und darauf achten, trotz aller Erieferung unserem Gesprächspartner die Möglichkeit zu geben, sein Gesicht zu wahren.

- Umgang mit der Bibel: Nach muslimischem Verständnis spiegelt der Umgang mit der Bibel unsere Wertschätzung ihr gegenüber wider. Benutzen wir eine vollgemahte, mit eigenen Anmerkungen versehene Bibel, die möglicherweise noch zerlesen ist, deren Blätter Eselsohren haben und deren Einband beklebt ist, dann fühlt sich ein Muslim darin bestätigt, dass die Bibel uns nicht viel wert sein kann, da wir sie andernfalls sorgfältiger und ehrfürchtiger behandeln würden. Um diesen zweifellos etwas magischen Vorstellungen zu entsprechen, eignet sich besser eine große, repräsentative Bibel mit Goldschnitt und prächtigem Einband. Auch unser Umgang mit der Bibel sollte der Wertschätzung entsprechen, die wir ihr zumessen. Deshalb sollten wir unsere Bibel nicht in die Ecke knallen oder unterhalb der Gürtellinie ablegen.
- Mann und Frau: Obwohl sich die Vorstellungen weltlich geprägter Muslime verändert haben, gilt noch immer, dass sinnvolle Beziehungen nur gleichgeschlechtlich geschlossen werden sollten. Traditionell gilt das Wort einer Frau nicht so viel, ein Mann nimmt ihre Worte also auch nicht so ernst. Außerdem werden intensive zwischen-geschlechtliche Gespräche fast immer als geschlechtliches Interesse gewertet; der Muslim meint, die Christin sei an ihm als Mann interessiert oder der Christ wolle eine Freundschaft mit der Muslimin beginnen. Das kann ungewollt Komplikationen hervorrufen, da nicht nur die Gesprächspartner, sondern auch die Beobachter und Angehörigen es so interpretieren.
- Einladungen: Stärker als in Mitteleuropa üblich gehören gegenseitige Einladungen unter Muslimen zum Aufbau und Erhalt einer Beziehung. Dabei gehören reiche Bewirtung und viel Zeit zu den Selbstverständlichkeiten. Da es unhöflich ist, eine Einladung abzulehnen, kann ein Muslim zusagen, ohne zu kommen. Wir müssen das akzeptieren, ohne uns darüber zu ärgern oder nachtragend zu sein. Auch Verspätungen sind durchaus nicht unhöflich gemeint und werden, auch wenn sie oft vorkommen können, von vielen Entschuldigungen begleitet. Umgekehrt sind auch nicht alle Einladungen ganz ernst gemeint, auch wenn der überraschte Gastgeber sich das nie anmerken lassen würde. Hier brauchen wir etwas Übung und Fingerspitzengefühl, um die richtige Praxis zu finden.

8.6.7. Glauben vermitteln

- Jesus vorstellen: Das erste Ziel im Gespräch mit einem Moslem muss es sein, ihm die Person Jesu Christi näher zu bringen. Wir können bei den Hinweisen aus dem Koran beginnen, um dann zu den Berichten der Evangelien zu kommen. Wichtig in diesem Zusammenhang sind insbesondere Tod und Auferstehung Jesu sowie die Bedeutung, die Jesus für mich hat.
- Bibel öffnen: Der Muslim muss merken, woher ich meine Informationen habe und wie ich das Wort Gottes schätze. Dadurch, dass er selbst liest, bekommt er einen eigenen Zugang zur Bibel und wird in seinem Glauben an die Bedeutung heiliger Bücher bestätigt.
- Zusammenhänge erklären: Um einem muslimischen Gesprächspartner die Aussagen und die Bedeutung des Lebens Jesu deutlich zu machen, ist es notwendig, die einzelnen Aussagen der Bibel in einen Zusammenhang zu bringen und aus den vorgefertigten islamischen Interpretationsmustern herauszulösen. Dabei helfen historische Erläuterungen, thematische Studien und graphische Darstellungen.
- Geschichte erwähnen: Hilfreich kann es ferner sein, auf die Geschichte Gottes mit den echten Christen einzugehen, die im Vertrauen auf Gott

lebten und für ihren Glauben litten, die die Welt veränderten und zu ihrer Erforschung beitrugen, deren Leben erneuert wurde, die Wunder erlebten und sich in übermenschlicher Liebe der Evangelisation hingaben. Hier kann einmal eine Kontinuität von der Zeit des Neuen Testaments bis heute hergestellt werden. Darüber hinaus wird die auf den moralischen Niedergang und die Kreuzzüge reduzierte Sicht der christlichen Gemeinde korrigiert; zudem kann so unser persönliches Zeugnis bestärkt werden.

- Berichte über persönliches Glaubensleben: Gebetserfahrungen, Erfahrungen mit Gott, z.B. Tröstung, Korrektur, Freude, Ermutigung. Worte bekommen in den Augen unserer Zuhörer oft erst ihren Wert, wenn sie existentiell untermauert sind.

Michael Kotsch

Der Artikel wurde aus dem Buch „Gewalt im Islam?“ übernommen. Wir danken dem Autor und dem Logos-Verlag für die freundliche Genehmigung.

Mit der Auswahl gerade dieser Kapitel sollen wichtige und hilfreiche Akzente gesetzt werden.

Autoren:

Christoph Renschler, Lisztstr. 71, 72336 Balingen

Michael Kotsch, Detmolder Str. 40, 32805 Horn-Bad Meinberg, Michael.Kotsch@gmx.de

Redaktion:

Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/ Erz.

Markus Schäller, Hofer Str. 104, 09353 Oberlungwitz, eMail: Markus.Schaeller@t-online.de

Karl-Heinz Vanheiden, Friedrichsgrüner Str. 83, 08269 Hammerbrücke, Tel. 037465-40707 (Schriftleiter), eMail: Vanheiden@bibelbund.de

Im Internet finden Sie den Bibelbund unter:
<http://www.bibelbund.de>

Bibel und Gemeinde:

Zum Kennen lernen der Zeitschrift „Bibel und Gemeinde“ (kostenloses Probeexemplar) oder wegen Sonderdrucke (aktuelle Angebotsliste) wende man sich bitte an:

Bibelbund e.V.,
Postfach 46 03 20,
D-12213 Berlin,
Telefon: 030-44039253, Fax: 030-44039254.
eMail: Bestellung@bibelbund.de

Bitte beachten Sie die neue Kontoverbindung:

Bank für Kirche und Diakonie eG,
BLZ 350 601 90, Konto 1567117010